



Rastloser Kämpfer für die reformierte Sache

Tobias Egli, Pfarrer zu Weyach, 1558

Weyach hat in den ersten Jahren nach der Reformation viele Pfarrer erlebt. Darunter auch Lux Wydler, der im Streit seine Frau erstach (siehe MGW Feb. 2000). 1558, also 60 Jahre vor diesem schrecklichen Ereignis, kam ein Mann, der später im Thurgau und in Graubünden für einige Aufregung sorgte, für kurze Zeit als Pfarrer nach Weyach.

Bekannt ist, dass die ersten Jahre der Reformation ab 1519 von heftigen Auseinandersetzungen geprägt waren. Zwingli, früher selber Söldnerpfarrer in Italien, fuhr eine harte Linie und starb 1531 in den Kappeler Kriegen eines gewaltsamen Todes – sozusagen als Soldat seiner Reformbestrebungen. Diese kompromisslose Haltung übertrug sich auf seine Nachfolger.

Drei Jahre nach Kappel erblickte in Zürich Tobias Egli das Licht der Welt. Seine Familie stammte ursprünglich aus dem thurgauischen Neunforn. Schon früh kam er mit seinem späteren Förderer Heinrich Bullinger, dem Nachfolger Zwinglis, in Kontakt. Nach Studien in Marburg wurde Egli im Jahre 1558 in Zürich ordiniert und erhielt – mit 24 Jahren – die Pfarrei Weyach. Weshalb man ihn ausgerechnet an den Rand des *Zürich Gepiet* versetzte? Weil er sich gut durchzusetzen verstand und dem Bischof von Konstanz die Stirn bieten konnte?

Möglich. Denn noch im gleichen Jahr 1558 wurde er durch Vermittlung Bullingers zum Pfarrer der reformierten Gemeinde in Frauenfeld gewählt, wo er sich bald für die reformierte Sache stark machte. Darüber geriet er aber mit den Katholiken in derart heftigen Streit, dass er 1561 auf der eidgenössischen Tagsatzung in Baden wegen Störung des Thurgauer Landfriedens verklagt wurde. Der drohenden Verhaftung entging er nur durch die Flucht nach Zürich.

Im Mai 1561 übernahm er auf Empfehlung Bullingers das Pfarramt der Gemeinde Davos. Eglis Frau machte die Abgeschiedenheit der Bündner Berge aber allzu sehr zu schaffen. Deshalb suchte er bereits im Frühling 1563 nach einer anderen Pfarrstelle. Diese erhielt er jedoch erst 1565 im zürcherischen Russikon. Lange konnte sich seine Frau aber nicht daran erfreuen. Denn als der Bündner Antistes (Kirchenvorsteher) Montanus 1566 an der Pest starb, wandten sich die Reformierten Bündens erneut an das Zürcher Kirchenoberhaupt.

Bullinger schlug den kämpferischen Egli für dieses wichtige Amt vor. Wie zu erwarten war, eckte der Thurgauer natürlich auch in Chur an. Dort taten sich nämlich seit Jahren die Wiedertäufer hervor. Besonders Georg Frell, ein einheimischer Buchhändler, der trotz mehrerer Mandate des Stadtrates täuferisches Schriftgut verkaufte, war schon vor Eglis Amtsantritt aufgefallen. Nun wurde Frell verklagt, da er gegen das Recht der Drei Bünde verstosse.

In seiner Verteidigungsrede lästerte Frell gegen Zwingli und warf dem Antistes Egli offen vor, er verfälsche die Heilige Schrift. Einheimische Pfarrer ergriffen Partei für den Täufer Frell und plädierten für mehr gegenseitige Toleranz unter Protestanten. Egli setzte sich trotzdem durch: Der Churer Stadtrat verbannte Frell und liess seinen Büchervorrat beschlagnahmen.

Am 23. Juli 1574 versetzte ein Grossbrand der Stadt Chur einen schweren Schlag. Rund 300 der insgesamt 400 Häuser fielen ihm zum Opfer! Spenden und Darlehen aus der ganzen Eidgenossenschaft ermöglichten jedoch einen raschen Wiederaufbau. Egli interpretierte diesen Brand als Strafe Gottes für das Abweichen der Churer von der *«rechten Lehre»*. Er predigte dies auch in drastischer Art und Weise, was seine Situation nicht vereinfachte. Kurz darauf, am 15. November 1574, wurde er, kaum vierzigjährig, von der Pest dahingerafft.

Mit diesem Kampf gegen die Täufer und alle Verfechter von Toleranzideen lag Egli im Trend seiner Zeit. Wie auch sein Mentor Bullinger hielt er solche Vorstellungen für nicht vereinbar mit der Wahrheit des reformierten Glaubensbekenntnisses. Daher brachte er für die Forderung der Täufer nach Gewissensfreiheit überhaupt kein Verständnis auf. Er befand die bestehenden Ordnungen von Staat und Kirche für gut und notwendig, was wohl auch der Grund war, weshalb ihn die Churer Obrigkeit trotz seines etwas polterischen Wesens unterstützte.

Literatur: Zwingli-Homepage <http://www.zwingli.ch>

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XV (1999), Spalten 510-514